

Wertvolles Wissen soll nicht brachliegen

Sprachkurse für geflüchtete Menschen aus der Ukraine gibt es bereits. Doch die vermitteln meist allgemeines Wissen für den Alltag und das Berufsleben. Die Sparkasse Hochschwarzwald geht einen Schritt weiter und hofft auf neue Fachkräfte.

■ Von Savanna Cosma

FREIBURG/KIRCHZARTEN Katryna Danylenko ist vor dem Krieg in der Ukraine geflüchtet. Im Gepäck: einen Masterabschluss und zehn Jahre Berufserfahrung bei verschiedenen Banken. In ihrer Heimatstadt Poltawa im Osten der Ukraine hat sie unter anderem als Regionaldirektorin gearbeitet. Nun wohnt sie in Kirchzarten und hat vor, ihr Fachwissen in Deutschland anzuwenden. „Ich möchte eine gute Arbeit bei einer Bank finden“, sagt sie. Was ihr dafür noch fehlt, sind berufsspezifische Sprachkenntnisse.

Genau da will die Sparkasse Hochschwarzwald ansetzen. Gemeinsam mit dem Freiburger Verein Wesna, der sich für die Integration von russischsprachigen Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt einsetzt, hat sie ein Projekt auf die Beine gestellt. Es richtet sich an Menschen wie Katryna Danylenko – also an jene, die aus der Ukraine geflüchtet sind und Fachkenntnisse im Bankwesen mitbringen. Im Rahmen eines Sprachkurses sollen sie die Möglichkeit bekommen, „Bankdeutsch“ zu lernen.

Irina Friedemann arbeitet seit Januar dieses Jahres bei der Sparkasse Hochschwarzwald. Gemeinsam mit Wolfgang Göldner, der die Abteilung Rechnungswesen leitet, ist sie eine der treibenden Kräfte hinter dem Projekt – und die Schnittstelle zu Wesna. Zusammen mit anderen russischsprachigen Frauen gründete sie vor drei Jahren den Freiburger Verein. Drei Monate seien von der ersten Idee bis zur Umsetzung des Kurses vergangen.

Nun hat der Unterricht für die elf Teilnehmerinnen und Teilnehmer begonnen. Darunter ist auch eine Schülerin, die derzeit noch die Realschule in Kirchzarten besucht. Nach dem Abschluss möchte sie eine Ausbildung bei der Sparkasse beginnen. An zwei Abenden in der Woche stehen für sie neben dem Lernen der Sprache auch allgemeine Informationen zum deutschen Bankwesen und praktische Übungen wie das Führen eines Bankgesprächs auf dem Lehrplan. Die Sparkasse stellt die Räume für den Unterricht zur Verfügung und übernimmt die Kosten für den Kurs. Nach eigenen Angaben seien



FOTO: SIKEN HOPE/DBA

Wem die Sprachkenntnisse fehlen, hat Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

dafür zwischen 20.000 und 30.000 Euro eingeplant.

Ziel ist es, die Ukrainerinnen und Ukrainer sprachlich so fit zu machen, dass sie Chancen auf einen Job bei einer Bank in Deutschland haben – im Idealfall bei der Sparkasse selbst. Auch dort ist der Fachkräftemangel zu spüren. „Bei uns sind Arbeitskräfte sehr gefragt“, sagt Jochen Brachs, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hochschwarzwald, bei der Vorstellung des Projekts. Mehrmals ist die Rede von einer „Win-win-Situation“. Beide Seiten sollen etwas davon haben.

Mehr als eine Million Menschen sind seit Beginn des Krieges aus der Ukraine nach Deutschland geflohen. Fast drei Viertel von ihnen haben einen Hochschulabschluss. Das ergab eine aktuelle Studie, an der unter anderem das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung mitgearbeitet haben. Darin gaben 37 Prozent der befragten Geflüchteten an, für immer oder mehrere Jahre bleiben zu wollen. Dem gegenüber stehen Unternehmen, die händeringend nach Fachkräften suchen.

Das Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (Bamf) bietet neben Integrations- auch Berufssprachkurse an. Diese vermitteln ein allgemeines Wissen

für den Berufsalltag. Wer fachspezifische Deutschkenntnisse im technischen, kaufmännischen oder medizinischen Bereich und in der Pflege benötigt, kann darauf aufbauend einen Spezialkurs besuchen. Unterrichtseinheiten, die konkretes Bankwissen vermitteln, bietet das Bamf nicht an. Außerdem richtet sich das Angebot zwar auch, aber nicht nur an Ukrainerinnen und Ukrainer.

So gesehen schließt die Sparkasse Hochschwarzwald mit ihrer Initiative eine Lücke. Wie lange das Projekt laufen soll, ist aktuell noch offen. Geplant sei, den Sprachkurs an den Lernfortschritt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzupassen, sagt Friedemann. Ob das Angebot nach einem erfolgreichen Abschluss für eine weitere Gruppe ukrainischer Geflüchteter wiederholt werden soll, steht ebenfalls noch nicht fest. Die Verantwortlichen hoffen aber auf Unternehmen, die sich das Projekt zum Vorbild nehmen. „Im Idealfall gibt es Nachahmer“, sagt Brachs.

Dem Geschäftsführer für Aus- und Weiterbildung bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Südlicher Oberrhein, Simon Kaiser, ist bislang kein entsprechendes Projekt bekannt. Auch die Kammer sei in dieser Hinsicht derzeit nicht aktiv. Wer sich für einen Job interessiert, unter-

stütze die IHK bei der Anerkennung von Berufserfahrung oder eines ausländischen Abschlusses. „Die Nachfragen sind jedoch sehr gering“, sagt Kaiser.

Nach Einschätzung der IHK seien die Menschen aus der Ukraine im Wesentlichen Frauen, Kinder und Seniorinnen und Senioren. „Nur wenige von ihnen sind auf der Suche nach einem langfristigen Arbeitsverhältnis in unserer Region, beziehungsweise haben bereits eine Arbeit aufgenommen“, sagt Kaiser. Bei den Jobcentern und Arbeitsagenturen waren im April deutschlandweit 194.000 Menschen aus der Ukraine arbeitslos gemeldet. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg seit dem Ausbruch des Krieges um 75.000, die der Mini-Jobber um 24.000.

Im Handwerk gibt es bereits Betriebe, die ähnlich engagiert sind wie die Sparkasse Hochschwarzwald. Ein Sprecher der Handwerkskammer Freiburg teilt auf Anfrage der Badischen Zeitung mit, dass Firmen „alle Optionen, Fachkräfte auszubilden und an sich zu binden“ nutzen würden. Einige würden für ihre Angestellten mit ausländischen Wurzeln oder Migrationshintergrund eigene Sprachkurse veranstalten, die speziell auf die Bedürfnisse der Betriebe und der Beschäftigten ausgelegt seien. Ähnlich wie das Angebot des Bamf richten sich die Kurse im Handwerk damit nicht nur an Menschen aus der Ukraine.

Auch die Sparkasse spürt den Mangel an Fachkräften